

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 16 (1940)
Heft: 33

Artikel: Ankunft in einer fremden Stadt
Autor: Honer, Gertrud
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-757601>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Am 30. Juli in Rüdesheim. Und zwar in großem Stil. Ich will allen lieben Freunden und Freundinnen einmal beweisen, was man sich als Frau Amelie Fuchs von einer Reise mit nach Hause bringen kann. Baronin Signtuna — klingt nicht übel, was? Wenn dann alle, welche drei Jahre lang sich im Schandmaulen über die „Lustige Witwe“ nicht genug tun konnten, vor Neid und Wut platzen: dann werde ich wissen, warum ich die Kirche habe schmücken lassen wie zu meiner eignen Geburt. Und ist der Spaß vorbei, so werde ich Ika und ihrem Mann das Haus räumen und nach Schloss ziehen. Mein Mann wird seinen Dienst in Stockholm wieder aufnehmen — gefaulenzt von meinem Geld wird nicht —, und ich werde mir die Welt zur Abwechslung einmal von Norden ansehen, solange es mir der liebe Gott erlaubt.»

«Und Ihr Stiefsohn?»

«Auch an den ist ausgiebig gedacht worden. Er wird sich zunächst einmal — aber von der Pike auf! — in das Eisengeschäft einarbeiten. Danach wird es ein leichtes sein, ihn in den Arndedalschen Werken unterzubringen. Das hat mir Ihr Freund auch zugesagt. Er hat mir auch zugesagt, daß die Rente an Sven nur unter der Bedingung noch weitergezahlt wird, daß der Junge arbeitet. Da muß einmal gründlich Ordnung geschafft werden! In zwei Jahren wird es mir mein Stiefsohn danken, daß ich ihm — wirklich Mutter gewesen bin. So, nun haben Sie meine Beichte. Und mittlerweise ist über meine Suada der Tee kalt geworden. Ich werde neuen kommen lassen.»

Albert Ilkley kam auf unsern Tisch zu ...

«Ah!» rief Frau Fuchs, «das ist aber eine nette Ueberraschung! Come along, my fellow, es gibt gleich heißen Tee ... Dieser junge Mann», wandte sie sich an mich, «ist ein vollkommener Gentleman. Ich glaube, es hat sich niemand so sehr gefreut über meine Verlobung wie er ... Aber der wird auch als Freund mit in die Ehe genommen ...»

«Unter der Devise des englischen Hosenbandordens, nicht wahr?» lächelte Ilkley.

«Selbstverständlich», machte Frau Fuchs, während sie ihm einen Klaps auf seine Hand gab: «Honny soit qui mal y pense!»

Ende.

Ankunft in einer fremden Stadt

Von Gertrud Honer

Unsere Abreise hatte mehr einer Flucht als einem Abschiednehmen geglichen. Nun brachte uns der Zug in die abendliche Stadt, die uns Ruhe und Heimat geben sollte. Würde sie uns ein verschlossenes, abweisendes Antlitz zeigen, uns das Fremdsein noch mehr spüren lassen?

Schon tauchten die ersten Lichter am Zürichberg auf, erste einzelne, dann mehrere, viele. Ein Meer strahlender Lichtpunkte zog sich den Hang hinauf, und diese selbstverständliche Lichterfreude in allen Häusern war gut und tröstlich. In meinem Herzen glomm ein kleiner Freudenfunk.

Nun verlangsamte der Zug seine Fahrt, und bald stand er im Bahnhof still. Wir stiegen aus; meinem Bab gab ich den kleinen, mir selber den großen Koffer zum Tragen. Langsam schritten wir im Menschengewühl der langen Wagenreihe des stehenden Zuges entlang dem Bahnhofgebäude zu. Auf einmal wurde die Traglast an meinem rechten Arm leicht und leichter, und eine freundliche Stimme sagte: «Ich kann es nicht mitansehen, wenn Damen so schwere Koffer schleppen. Lassen Sie mich ein wenig helfen.» Erstarrt schaute ich von der Seite den hilfreichen Fremden an. Sein blasses, nervöses Gesicht und die hohe, leicht nach vorn geneigte Gestalt verrieten einen Menschen, der dunkle und helle Tage erlebt haben möchte. Er trug seine Ledermappe unter dem Arm und war wohl mit dem gleichen Zug von der Arbeit in die Stadt heimgekehrt. Nach einigen Schritten löste ich meine Hand vom Koffergriff — es hätte wie Mißtrauen dem Fremden gegenüber ausgesehen, wenn ich mir weiter den Anschein gegeben hätte, als helfe ich beim Tragen, während er in Wirklichkeit die Kofferlast allein trug. Im Nebeneinanderschreiten bedankte ich mich bei ihm und überlegte im stillen, ob ich ihn wohl

zum Dank für seine Hilfe zu einem Kaffee ins Bahnhofsbüfli einladen dürfte. Gleichzeitig aber verspottete ich meine Vertrauensseligkeit. Ich hatte den Mann ja nicht um seine Dienste gebeten; warum ging er nicht auf und davon mitsamt meinem Koffer? Ich spürte wohl, daß er dies nicht tun würde. Trotzdem war ich noch nicht bereit, zu glauben, daß die fremde Stadt nicht nur trostreiche Lichter, sondern auch großartige Menschen beherberge. So schwieg ich denn — und die Einladung blieb unausgesprochen.

Beim Bahnhofsbüfli angekommen, dankte ich dem Fremden herzlich für seine Hilfeleistung. Er gab mir den Koffer zurück, zog den Hut und verschwand in der Menge. Ein wenig beschämt stand ich da und nahm meinen Koffer wieder auf — es schien mir, seine Last sei auf einmal schwerer geworden ...

Nun schämte ich mich meiner Kleingläubigkeit von vorhin. Warum war ich der Regung meines Herzens nicht gefolgt? Ein heißer Kaffee hätte dem blassen Mann gut getan. Vielleicht hätte auch er ein aufmunterndes Wort, ein wenig menschliche Anteilnahme nötig gehabt. Was wissen denn wir Menschen voneinander? Hatte ihn mir nicht die fremde Stadt als freundlichen Sendboten geschickt, um mich das Fremdsein in ihren Mauern nicht fühlen zu lassen? Nun verstand ich ihre Botschaft.

Ich war vor der Trägheit des menschlichen Herzens in diese Stadt geflossen und hatte selbst ein ähnliches Versäumnis begangen. Die Stadt aber, die mich empfing, lehrte mich gleich bei der Ankunft, immer wieder an die Wunder des menschlichen Herzens zu glauben. Wie sagt doch Pascal? «Le cœur a ses raisons que la raison ne connaît pas.»

und erst noch besser
Rössli Yer

Lachende Wahrheiten

Gesammelte Essays von CARL SPITTELER
Unveränderte Neuauflage, Ganzenlinen Fr. 8.50

Die «lachenden Wahrheiten» sind fein umschliffene Essays, die heute so jung sind wie am ersten Tag, und wenn diese Kostbarkeiten gerade heute bei einem schwitzenden Verlag herausgegeben werden, so kommen sie im richtigen Augenblick, um in unwillkürlicher Zeit den Weg zum Leser zu finden. Mögen diese Wahrheiten als Lachsalat oder ein um manche menschliche Schwäche beherzt am Schopfe packen, so lachen sie doch und lassen das Dichtergemüt erkennen, die innere, die wahre Liebe ist. In diesem Buch wird der Leser die unvergängliche Frische und kostliche Jugendlichkeit Carl Spitteler wiederfinden.

Sprung übern Zaun

Roman von GRETE VON URBANITZKY
Ganzenlinen Fr. 7.50

Das ist ein herlich unzeitgemässes Buch inmitten des tragischen Irrsinns unserer Zeit. Geschickt, anstrengend und überzeugend wie in einer an Ueberzeugungen reichen, mit viel psychologischem Wissen vertriefen Handlung ein soziales Problem gelöst, und zwar in einer selbstgerechten Gesellschaft der Spiegel vorgehalten. Nur eine Dichterin vom Range der Urbanitzky vermag es, Charaktere in kleinen Dialogen so zu geben, daß deren Handlungen scheinbar absichtlos zu enthüllen und ihre Gestalten trotz sparsamer Mittel mit blutvollem Leben zu erfüllen. Wir kennen wieder zeitgenössische Erzähler, deren Werk sich mit mehr Recht neben das der großen englischen Gesellschaftsschilderer stellen ließe, wie das der Wienerin Grete von Urbanitzky.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.



Morgarten-Verlag A.G.
Zürich

Das Problem, das die Frau von jeher in Verlegenheit brachte, ist gelöst durch



Camelia +

die ideale Reform-Damenbinde

Camelia-Fabrikation St. Gallen, Schweizer Fabrikat!